©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at

Silberdistel am Straßenrand

Eine Skizze

In meinem Arbeitszimmer steht in einer Vase ein kleiner Strauß mit Silberdisteln. Einer meiner Leser schickte sie mir vor Jahren aus der Schwäbischen Alp. Wenn ich von meinem Schreibtisch aufblicke, grüßt mich immer wieder der matte Silberschein dieser stachligen Gesellschaft. Ich hab sie gern.
Vielleicht wurde ich an sie erinnert, als ich vor einiger Zeit auf einer Landstraße an einem dunklen Waldstück vorbeifuhr und unversehens nach rechts auf die andere Seite blickte. Da sah ich eine kräftige Silberdistel auf einem Grasstreifen am Rande. Ich sagte zu meiner Frau: „Hast du eben die Silberdistel gesehen?" „Silberdistel? Hier?" zweifelte sie, war aber auch neugierig geworden und stimmte zu, als der Wagen ein paar hundert Meter zurückgesetzt wurde. Auf dieser wenig benutzten Straße konnte man das ungefährdet tun. Wir fanden sogar noch eine kleine Parkbucht. Das Abendlicht fiel voll auf die Silberdistel, die ihre Zweige weit ausgebreitet nach oben reckte. Wie leuchteten die stacheligen Blumen auf!
Ein kleines Wunder am Straßenrand. Keine große Bedeutung, gewiß, aber die kleinen Wunder machen unser Leben erst reich. Warten wir nicht auf die großen unerreichbaren! Die Kleinen sind es wert, von uns geschaut, voll in uns aufgenommen zu werden.
Auch eine Silberdistel am Straßenrand kann ein solches kleines Wunder sein.

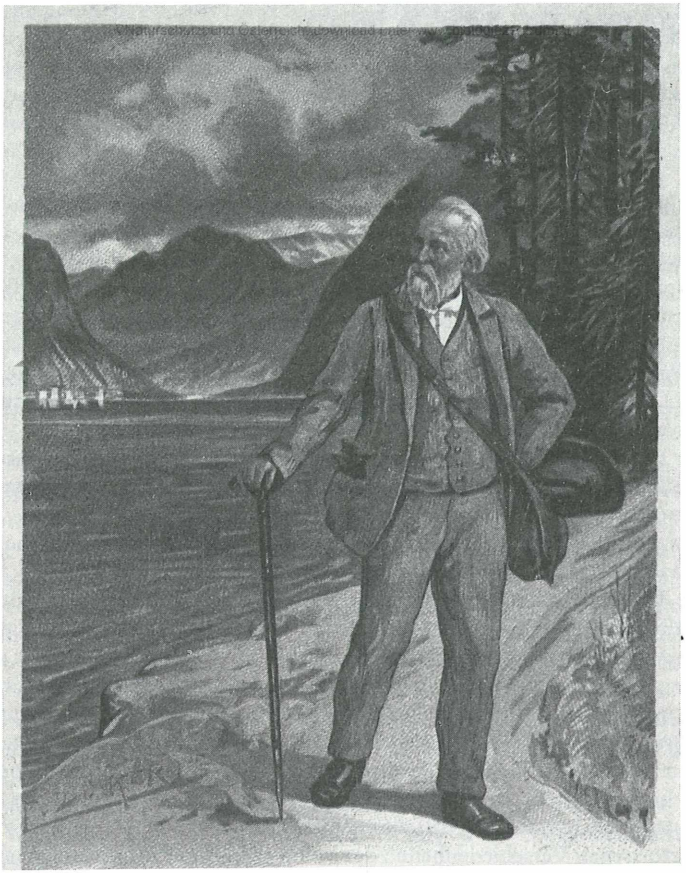
Hans Bahrs

Ein Ausflug auf das Sonnwendjoch

Von Adolf PICHLER*

In der Frühdämmerung des 23. August legten wir die schwergenagelten Schuhe an, warfen die Blechbüchsen, in die wir neben Hammer und Meißel vorsorglich Brot, Wurst und eine Flasche Wein gesteckt, über die Schulter und ergriffen die Bergstöcke mit dem spitzigen Stachel aus Stahl. Das Fischermädchen führte uns im Kahn über das Wasser. Ringsum loderten die Grate der Alpen im roten Morgenglanze, der allmählich zu lichtem Gold verblaßte, der Himmel war klar und wolkenlos – doch nein! im Norden zeigte sich kaum sichtbar ein feiner Streifen und ließ ahnen, daß der Abend anders sein werde als diese heilige Frühe, deren kühle und reine Luft wir atmeten.
Nachdem wir aus dem Kahn gestiegen, gingen wir eine Strecke auf der Landstraße vorwärts und schlugen uns dann links in den Wald. Die schönen Alpenblumen waren verblüht, nur das Glöckelkraut, eine Art Enzian mit herrlichen blauen Kelchen, erinnerte uns an den Frühherbst. Statt der Blüten schmückten allerlei Schwämme mit bunten, grellen Farben den Moosboden, wir fanden den Zimtpilz, der außen grau und filzig, im Innern violett, den Namen vom würzigen Geruch hat. Auch die Vögel taten sich zu Scharen zusammen; ein lustiges Volk Meisen fuhr pfeifend durch die Äste der Tannen und schüttelte Tau auf uns; die einen zankten um ein Würmlein, die anderen balanzierten verkehrt an den Zweigen und pickten nach Schmetterlingseiern, wieder andere setzten sich auf die höchsten Gipfel und ließen

Aus A. Pichler, Gesammelte Werke, Bd. IX, Wanderbilder, Leipzig 1906



ihr helles tschahi tschahi! ertönen, bis der heisere Schrei eines Geiers das lose Gesindel nach allen Richtungen auseinander jagte. Wir stiegen neben dem Bache, der uns lustig entgegensprang, allmählich in die Höhe. Wände und Felsenköpfe, über die wir emporklommen, lenkten unsere Aufmerksamkeit häufig von der Pflanzendecke auf die Unterlage, welche sie nährte und trug. Wie über eine Treppe stiegen wir über die abgebrochenen Schichten eines grauen Kalkes, in sumpfigen Einsenkungen beobachteten wir schwarze Schiefer und gelbliche Mergel mit mancherlei versteinerten Muscheln und Schnecken; darüber ragten schroffe Felsen von splitterigem weißen, grauen und roten Marmor, ähnlich den Ställen und Türmen alter Ritterburgen, den First setzten rote Platten von Kalk und Feuerstein zusammen. Das war alles nicht eine Schöpfung des Zufalles, der bald diesen, bald jenen Stein von ungefähr hinwarf, wir konnten hier Schritt für Schritt einen architektonischen Aufbau bewundern, bei dem die ältesten Gesteine die Grundlage, die jüngsten den Gipfel bildeten; freilich verflossen ungezählte Jahrtausende, bis das Joch fertig in den Himmel ragte. Bei einem solchen Gebirg mag man sich wohl an die Entstehung eines Werkes menschlicher Hand erinnern. Die Steine, welche man für ein Haus bricht, die Ziegel, die man brennt, die Bäume, die man fällt, können zu verschiedenen Zeiten herbeigeführt werden; endlich kommt der Maurer, der Zimmermann, ihre Kräfte fügen die Massen übereinander und die Hand eines Gesellen steckt den Strauß auf den fertigen Giebel, so wie die Spitze des Joches die herrlichsten Alpenblumen zieren.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: 1978_4

Autor(en)/Author(s): Pichler Adolf (Adolph)

Artikel/Article: Ein Ausflug auf das Sonnwendjoch 116-117